

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 36.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;  
Zustellung ins Haus wöchentlich 25 kr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 13. Februar 1878. — Morgen: Valentin.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Zeile à 4 kr., bei  
Wiederholungen à 3 kr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

11. Jahrg.

## Die Verzögerung der Landtagseinberufung.

Laibach, 13. Februar.

Mehr denn ein halbes Jahr ist nun vergangen, seitdem die Verfassungspartei in Krain durch das über jedes Lob erhabene Zusammenwirken aller Parteigenossen den Geschicken des durch eine Reihe von Jahren der nationalen Willkürherrschaft und Mißwirtschaft preisgegebenen Landes dadurch eine glückliche Wendung gab, daß sie mit überwältigenden Majoritäten liberale Männer zu Landtagsabgeordneten erwählte.

Von Stufe zu Stufe hat die Verfassungspartei alle jene Positionen wieder erobert, auf welchen sich bisher die Könige und Moskowiter — dieser krainische Landschadenbund — einzunisten und von wo aus sie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, in der Landesgesetzgebung, in der Gemeinde, in der Schule und namentlich in der Verwaltung der ökonomischen Landesangelegenheiten, ihren unheilvollen Einfluß auszuüben wußten. Dieses für unsere Verhältnisse so wichtige Ereigniß, so große Freude es im Lande selbst hervorrief, scheint nicht allenthalben in seiner vollen Bedeutung erkannt worden zu sein.

Unser kleines Land erfreut sich eben seitens der Centralregierung, welche ihr Augenmerk hauptsächlich auf Böhmen und Mähren zu richten scheint, keiner sehr großen Aufmerksamkeit, obwohl gerade die Thätigkeit der Verfassungspartei in einem von fremdartigen panslawistischen Einflüssen und süd-slawischer Nachbarschaft heimgesuchten, an der südlichsten Grenze der Erblände situirten Lande — wie wir vermaßen — einen besonderen Anspruch auf Beachtung und Würdigung zu erheben berechtigt wäre. Immerhin hat jedoch der so entschiedene Landtagswahlsieg der Liberalen Krains allenthalben in den gesinnungsverwandten Kreisen der Monarchie und — wir müssen annehmen — auch im Schoße des ja aus der Verfassungspartei hervorgegangenen Ministeriums eine große Befriedigung hervorgerufen, zumal ja wol gerade der Staatsregierung alle jene großen Uebelstände am besten bekannt waren, welche sich in dem Zusammenwirken der Regierungsgewalt mit einer von nationalen Schrullen geleiteten Landesvertretung und einem, die Landesangelegenheiten vom Standpunkte einseitig nationalen Interesses verwaltemden Landesauschusse ergaben; Uebelstände, auf welche wir heute nicht mehr zurückzukommen brauchen, da ja unser Blatt zur Zeit der Wahlbewegung dieselben eingehend beleuchtete.

Man hätte darnach vermaßen sollen, daß ein Verfassungsministerium, welches nach schwierigen Kämpfe ein Kronland für seine Prinzipien wiedergewonnen sieht, statt sich mit einer platonischen Befriedigung hierüber zu begnügen, die Gelegenheit benützen werde, um nun auch seinerseits der Arbeit seiner Anhänger den Erfolg zu sichern, daß es vor allem nicht zögern werde, dem Lande jene Institutionen zu gewähren, welche die verfahrenere Landesverwaltung wieder in das richtige Geleise zu bringen geeignet wären, daß es also vor allem durch sofortige Einberufung des neu gewählten Landtages die Wahl eines neuen Landesauschusses herbeiführen werde. In der That war die berechnete

Erwartung aller wahren Vaterlandsfreunde auf diese eine That der Regierung gerichtet — allein vergeblich. Es ging der Sommer vorüber, es zog der Winter ins Land, ohne daß die Regierung Anstalten zur Einberufung der Landtage zu treffen sich bestimmt fand. Wenn wir dies im jetzigen Momente, wo äußere und innere Wirren die Thätigkeit der Ministerien so vollkummen in Anspruch zu nehmen scheinen, daß man selbst zur Befetzung der obersten Stelle in der Administration des Landes keine Zeit findet, — leider begreiflich finden müssen, so können wir jedoch um so weniger der Regierung den Vorwurf ersparen, daß sie, als nach erfolgter Neuwahl der Landtagsabgeordneten die Sitzungen des Reichsrathes unterbrochen wurden, die dadurch gebotene parlamentarische Pause nicht dazu benützte, um den neuen krainischen Landtag zu constituieren.

Man sollte denn doch glauben, daß die Staatsregierung, wenn ihr auch ein direkter Einfluß auf die autonome Landesverwaltung nicht zusteht, doch vom Standpunkte des allgemeinen, des öffentlichen Wohles dann nicht zögern sollte, in dieselbe einzugreifen, wenn letztere mit den Interessen des Landes nicht mehr im Einklange steht.

Ist zudem in einem solchen Falle durch das gesetzliche Mittel der Landtags-Neuwahl die Aussicht eröffnet worden, daß die neue Landesvertretung mit den Uebelständen des bisherigen Regimes aufräumen werde, so kann die Unterlassung der Ausnützung einer solchen Situation nur als ein bedauerungswürdiges Uebersehen dessen, was dem Lande noththut, bezeichnet und nicht tief genug beklagt werden. Mit um je größerer Genugthuung und Dankbarkeit das Land die kaiserliche Botschaft, welche den krainischen Landtag auflöste, begrüßte, mit um so größerer Enttäuschung sah es, daß diesem langersehnten, zeitgemäßen Schritte die zweite Maßregel, die Einberufung des neuen Landtages nicht auf dem Fuße folgte, und es drängt sich da die Frage auf, ob denn die, den ersteren Schritt begründende Erkenntnis der Unhaltbarkeit der hierländigen Zustände dann, als die Kraft der Verfassungspartei zum Wahlsiege führte, competenten Orts eine andere geworden sei, und ob denn die Art der Verwaltung der Landesangelegenheiten in der That eine so zufriedenstellende sei, daß man derselben — obwohl das Mittel zur Besserung in Händen habend — länger ruhig zusehen zu können glaubte.

Die letzten Landtagsessionen haben gezeigt, wie viel es Faules im Staate Dänemark gebe, welche wichtige Reformen auf dem Gebiete der Gesetzgebung — wir erinnern nur an die Reform des Gemeindegesezes, der ganz unhaltbaren Geseze über das Volksschulwesen — ausstehen.

Die Erfahrung hat weiters gezeigt, daß in allen derlei Fragen eine ersprießliche Thätigkeit seitens des nationalen Landesauschusses nicht zu erwarten ist, daß derselbe in, den ökonomischen Haushalt des Landes betreffenden Fragen keineswegs von jenen Gesichtspunkten ausgeht, welche angesichts der mißlichen finanziellen Lage des Landes die richtigen wären. In allen diesen Beziehungen, und namentlich in der so folgerichtigen Irrenhausbaufrage hätte ein im Sommer 1877

gewählter neuer Landesauschuß die besten Dienste im Interesse des Landes leisten und für die Session 1878 die nöthigen Vorbereitungen treffen können. Indem die Regierung die Möglichkeit hiezu nicht gewährte, indem sie nahezu ein Jahr, das der reformatorischen Thätigkeit hätte gewidmet sein können, vorüberstreichen ließ, hat sie die bisherige sterile Wirksamkeit der Rationalen auf eben so lange Zeit stillschweigend concessioniert und folgerichtig die Action der Nachfolger noch mehr erschwert. So wird denn in der ersten Session des neuen Landtages die so kostbare Zeit auf die Wahlprüfungs-Verhandlungen aufgehen und die eigentliche Aufgabe der Landesvertretung, in allen Zweigen der Landesgesetzgebung und Verwaltung die Prinzipien des Fortschrittes und der Sparsamkeit einzuführen, unerfüllt bleiben — zum Nachtheile des Landes und zum größten Leidwesen aller seiner wahren Freunde. Hoffen wir, daß die Verfassungspartei wenigstens in Zukunft sich einer richtigeren Beurtheilung ihrer Wirksamkeit und einer zeitgerechteren Unterstützung ihrer, auf Beförderung des Landeswohles gerichteten Bestrebungen erfreuen werde!

## Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus dürfte im Laufe dieser Woche die Generaldebatte über den Zolltarif beenden. Die Ausschüsse feiern. Der Wehrausschuß, der über die Kriegsstärke des Heeres während der nächsten zehn Jahre berathen soll, gedenkt erst dann mit den Berathungen zu beginnen, wenn die äußere Lage einigermaßen geklärt sein wird. Die Beantwortung der Interpellation über die Orientfrage dürfte erst erfolgen, wenn die Konferenzfrage entschieden sein wird. Im Abgeordnetenhaus wurde nach Mittheilung der „Neuen fr. Presse“ erzählt, Graf Andrassy werde nach Wiederaufnahme der Delegationsverhandlungen bei der Berathung über die Erhöhung des Dispositionsfonds die Vertrauensfrage stellen.

## Aus Rom

meldet das Organ des Vaticanus, der „Osservatore Romano“, das Conclave werde nach den neuntägigen Leichenfeierlichkeiten in Rom zusammentreten. Die „Unversöhnlichen“ unter den Cardinalen, den Engländer Manning an der Spitze, sind also mit ihrem Antrage auf Verlegung des Conclaves nach Malta nicht durchgedrungen. Der „N. fr. Pr.“ wird aus Rom 10. Februar telegraphirt:

Die Ausstellung der Leiche in St. Peter bietet ein imponantes Schauspiel. Der verstorbene Papst liegt, die goldene Mitra auf dem Kopfe, auf dem Paradebett. Der Oberleib ist etwas erhöht, so daß man das Gesicht schon von der Ferne zu sehen bekommt. Der Leichnam ist in das rothe Pontificalgewand gekleidet. Die Hände sind in rothe, golddurchwirkte Handschuhe und die Füße in rothe Pantoffeln gesteckt. Die Hände halten ein Crucifix. Der Ausdruck des Gesichtes hat einen Schimmer von stillem, gutigem Lächeln, die Farbe desselben gleicht schmutziggelbem Wachs, die Haut glänzt glasig. Das Volk drängte sich seit früh Morgens massenhaft heran. Carabinieri und Pöliizei bilden im Hauptschiff Spalier. Die Menge

führt die aus dem Gitter der Kapelle hervorstehenden Füße des Papstes. Nachmittags bewegten sich auf dem immensen Platze und in dessen Zugängen über 100,000 Menschen aller Stände und jeden Alters. In der Menge bemerkte man auch Minghetti. Die Volksmenge war mehr neugierig als traurig. Wir haben herrliches Frühjahrswetter. Fürst Chigi, der Marschall des Conclaves, machte heute seine Kundvisite bei den Kardinälen.

Die Republikaner erklären hier, gegen das Garantiegesez nicht demonstrieren zu wollen. König Humbert soll ein Todtenamt für den Papst angeordnet haben, an dem die ganze königliche Familie theilnehmen wird. Die öffentliche Leichenfeier in St. Peter dürfte unterbleiben und durch eine private in der Sixtina substituiert werden. Es geschieht dies, um dadurch dem Auerbieten des Hofes, an der Leichenfeier theilzunehmen, auszuweichen und dasselbe nicht direkt abschlagen zu müssen. Man beginnt zu glauben, das Conclave werde lange Zeit dauern, da zu viele Fragen zu erwägen sind.

Wie die „N. fr. Pr.“ berichtet, hat Se. Majestät der Kaiser am 10. d. die nach Rom reisenden österreichischen Kardinäle in besonderer Audienz empfangen. In Kreisen, die als gut informiert gelten, wird, wie man der „N. fr. Pr.“ mittheilt, über diese Audienz erzählt, daß sie ziemlich lange währte und daß der Kaiser ungemein gnädig und freundlich war. Er soll die bestimmte Hoffnung ausgedrückt haben, daß das Conclave in Rom abgehalten werde und daß die österreichischen Kardinäle ihre Stimmen auf einen kirchlichen Würdenträger gemäßiger Richtung vereinigen werden, damit die herrschende Spannung zwischen den Staaten und der Kirche im Interesse beider Factoren keine Steigerung erfahre. Auch der österreichische Botschafter bei der Curie erhielt Instruktionen, seinen Einfluß in dem ausgesprochenen Sinne geltend zu machen.

### Aus Konstantinopel

wird gemeldet, daß die Waffenstillstandsconvention bereits ausgeführt, Widdin, Rustschuk, Silistria und Belgradschik in Bulgarien und Erzerum auf dem armenischen Kriegsschauplatze bereits von den Türken geräumt wurden und sich nun in russischen Händen befinden. Die zwei einzigen Punkte Bulgariens, wo noch türkische Truppen stehen, sind Schumla und Varna. Die Russen stehen hart an dem Stadtgebiet von Konstantinopel.

Sensation mußte die Nachricht erregen, daß die Türkei der englischen Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen verweigert habe. Es ist wol eine natürliche Folgerung, daß Rußland bei diesem Schritte der Pforte die Hand im Spiele habe. Uebrigens sind die Verhandlungen mit der Pforte noch nicht abgeschlossen. Am 11. Februar versammelte sich der englische Ministerrath, um darüber zu berathen. Im Oberhause erklärte Lord Derby, die Schwierigkeiten seien dadurch entstanden, daß die Kommandanten der türkischen Forts am Eingange der Dardanellen keine Instruktionen besaßen, er hege aber die vollste Zuversicht, die Schwierigkeiten würden behoben werden und die Flotte Konstantinopel erreichen. Im Unterhause gab Northcote eine ähnliche Erklärung ab und fügte bei, die Intentionen der Regierung in dieser Sache seien unverändert. Uebrigens wird gemeldet, daß die Admiralität 4000 Arbeiter zur schnelligsten Ausrüstung aller Schiffe beauftragte. Die antirussische Bewegung in England ist gegenwärtig vorherrschend.

Sapvet und Sadyk Pascha haben sich nach Adrianopel begeben, um die Friedensbedingungen festzusetzen.

Rußland zieht zwischen Fokschani und Plojeschti ein Lager von 40,000 Mann zusammen. Fortwährend rücken neue Truppen in Rumänien ein.

## Tagesneuigkeiten.

— Leiden einer liberalen Zeitung. Am Abend des 7. d. M. ließ der Herausgeber eines liberalen Blattes in Bozen durch Maueranschlag ein Telegramm über den Tod des Papstes veröffentlichen. Sogleich wurde das Verschleißlokal der betreffenden Zeitung von ultramontanen Bözern (die zum Glück weit in der Minderzahl sind) gestürmt, welche schimpften, „das sei eine Lüge, denn die Patres wissen nichts vom Tode des Papstes.“ Vielleicht haben jene den Papst nicht nur für unschuldig, sondern auch für unsterblich gehalten.

— Pius IX. hat zwei Testamente hinterlassen, worin er dem künftigen Papste für die Ausgaben des heiligen Stuhles eine Jahresrente von  $1\frac{1}{2}$  Millionen aussetzt. Ein Privattestament setzt seine Nefen als Erben ein. Den Armen Roms vermacht er 300,000 Francs, und setzt das Testament mehrere Legate aus.

Lotteriesturm. Der Tod des Papstes hat, wie man aus Wien schreibt, eine für dieses Ereignis förmlich angestaute Wuth, in der Lotterie sein Glück zu versuchen, zum Durchbruch gebracht. Seit dem frühen Morgen sind bereits alle Lotteriecollections belagert und sind die Inhaber derselben kaum im stande, die Andrängenden mit ihren Wünschen und Forderungen zu befriedigen. Der Nummercombinationen, die der Tod des Papstes hervorgerufen, gibt es wol mehrfache, die gangbarste ist jedoch die folgende: 4 (Stunde des Todes), 9 (Pius der Neunte), 7 (Tag des Todes), 58 (Papst), 86 (Alter des Papstes). Zumeist kommen die Leute in die Collections gestürzt und verlangen einfach die „Papstnummern“ besetzt. Auf solches Verlangen werden dann die oberwähnten Nummern mit fünf (Quinterne) oder auch nur mit drei Ziffern (Terno) besetzt. Da nun nicht allein in Wien dieses Ereignis einen besonderen Lotteriefuror erweckt, so wäre es wol interessant, nachträglich zu erfahren, wie viel diese Papstnummern dem Lotterie-Budget eingetragen.

— Katholische Hierarchie. Aus dem die Stelle des früheren „päpstlichen Jahrbuches“ vertretenden Handbuche über „die katholische Hierarchie und den päpstlichen Hofstaat für das Jahr 1878“ theilen wir die nachstehende Uebersicht der katholischen Hierarchie am 31. Dezember 1877 mit: Collegium der Kardinäle 64 (+ 10 Mitglieder gegenüber dem Stande am 31. Dezember 1876), Patriarchen beider Riten 10 (— 1), residierende Erzbischöfe und Bischöfe des lateinischen Ritus 752 (+ 2), residierende Erzbischöfe und Bischöfe des orientalischen Ritus 54 (+ 4), Erzbischöfe und Bischöfe in part. infid. 286 (+ 16), abgedante Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe 30 (+ 2) und Prälaten nullius diocessos 12; zusammen 1208 (+ 33). Während des Pontificats Pius IX. erhielt die katholische Hierarchie folgenden Zuwachs: Aus bestehenden Sizen errichtete Metropolitanankirchen 24, ohne vorher bestandene Sizen errichtete Metropolitanankirchen 5, errichtete bischöfliche Sizen 132, errichtete Sizen nullius diocessos 3, errichtete apostolische Delegationen 3, errichtete apostolische Vicariate 33 und errichtete apostolische Praefecturen 15, zusammen 215.

— Das Perpetuum mobile ist wieder einmal erfunden worden. Der Schlossermeister Horstmann in Merseburg theilt dies der erstaunten Mitwelt durch folgende Anzeige mit: „Großer Sieg!“ Nach 15jähriger, mühevoller Arbeit ist mir die Lösung des vielumwobenen Räthsels, die Herstellung des Perpetuum mobile, gelungen, und steht das Werk in den Tagen vom 17. bis 28. d. M. in meiner Werkstat öffentlich aus.“ Von dem überaus einfachen Werke wurden bereits Photographien gezeigt. Die Hauptmotoren des Triebwerkes sind zwei Gewichte, welche auf einen Hebel drücken, der auf ein Schwungrad fällt; dieses setzt auf dem Umwege über eine schiefe, bewegliche Platte seine Wirkung auf die horizontal angebrachten, bald rechts, bald

links, nach Art der Schützen am Webestuhle hinschießenden Gewichte, fort, wodurch, scheinbar wenigstens, die ewige, sich selbst erzeugende Triebkraft hergestellt wird. Die ersten Ausstellungstage fielen aus, weil eine Reparatur des ziemlich großen Werkes erforderlich geworden ist. Dasselbe ist durchwegs von Metall und macht in der That einen recht bestechlichen Eindruck.

— Der Gesetzgebung von Californien liegt eine Bill vor, welche bestimmt, daß Frauen und Neger das Recht haben sollen, vor den Gerichten des Staates als Anwälte zu fungieren. Die Bill wird wahrscheinlich angenommen werden.

— In der „Gazette de France“ beschreibt ein Freund dieses Blattes, der auf der Insel Java lebt, den Kampf einer Riesenspinne mit einem Papagei folgendermaßen: „Ich hatte den ganzen Tag im Walde gejagt, und als die Hitze den höchsten Grad erreichte, lagerte ich mich unter einen Baum, um in seinem Schatten auszuruhen. Nach einigen Augenblicken bemerkte ich eine seltsame Bewegung in den Blättern des Baumes. Indem ich aufmerksam hinschaute, sah ich eine ungeheure Spinne, welche im Begriffe war, das Blut eines jungen Papageis zu saugen, den sie in seinem Neste überfallen hatte. Ihre langen Arme umfingen das ganze Nest, und ihr mißgestalteter Körper, welcher die Mitte desselben einnahm, blähte sich in dem Verhältniße auf, als er sich mit dem Blute des Opfers füllte. Da kam die Mutter des armen Vogels geflogen und packte mit ihrem Schnabel einen Arm des Riesensinsektes, um es dadurch zu zwingen, seine Beute zu verlassen. Aber vergebens! Die Spinne widerstand dem Angriffe des Papageienweibchens, welches klägliche Töne ausstieß! Endlich aber vom Schmerze gestachelt, warf sich die Spinne auf den Papagei. Sie umklammerte mit ihren acht Armen seinen Hals und schickte sich an, ihm das Blut auszusaugen, als der Papagei mit seinem Schnabel den Bauch des Unthieres aufschlitzte! Die Spinne fiel zu Boden, riß aber in ihrem Falle den muthigen Vogel mit sich hinab. Ich erhob mich nun, und mit dem Schaft meiner Flinte befreite ich den Papagei, der so tapfer sein Junges verteidigt hatte, von dem abscheulichen Insekt.“

— In Baltimore hat sich eine Telephon-Compagnie mit 50,000 Dollar Kapital gebildet. Dieselbe wird zunächst in der Stadt Baltimore eine Telephonlinie errichten, vermittelt welcher Geschäfts- und Privatleute in nähere Verbindung gesetzt werden sollen. Die Kosten für die einzelnen Theilnehmer werden sich nur auf ein paar Dollars per Jahr belaufen.

— Laut amtlichen Anweises wurden in Britisch-Indien während des Jahres 1876 von Raubthieren und Giftschlangen 19,273 Menschen und 54,830 Stück Vieh getödtet; dafür wurde freilich auch 23,459 Raubthieren und 212,371 Schlangen der Garauß gemacht. Von den oben genannten 19,273 Menschen fielen nicht weniger als 15,946 den Schlangen zum Opfer, 917 den Tigern, 887 den Wölfen. Die bescheidensten Mörder waren die Elefanten, sie begnügten sich mit 52 „Herren der Schöpfung“, und befanden sich dabei auch wol meist im Zustande der Nothwehr.

— Unstreitig der großartigste Prozeß seit Erschaffung der Welt ist der am 30. Oktober v. J. in Nagasaki beerndete japanesische Verschwörungsprozess aus Anlaß der Revolte von Satsuma. 38,514 Personen waren angeklagt; davon wurden 35,918 begnadigt, 255 losgesprochen, 1793 in Haft- und 20 zu Geldstrafen verurtheilt, 117 ihres Ranges entkleidet und 20 hingerichtet. Das gibt einen dicken Band „Bitaval.“

## Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Saibacher Pfahlbautenfunde.) Unser verehrter Landsmann Reichsrathsabgeordneter Herr Karl Deschmann, hielt gestern im Saale der Gesellschaft der Aerzte in Wien gelegentlich der dort

stattgefundenen Jahresversammlung der anthropologischen Gesellschaft einen Vortrag über die neueren Pfahlbautenfunde im Laibacher Moore und über die Bronze-funde bei Zirkniz in Innerkrain.

— (Das anatomische Museum) des Herrn Pränscher, reich mit Präparaten ausgestattet und bestes Renommé genießend, wird durch einige Tage im landschaftlichen Redoutensaale ausgestellt werden. Neben vielen Hunderten kunstvoll angefertigten Präparaten gelangen auch ethnographische und historisch interessante Sachen zur Ausstellung.

— (Eine Lehrerstelle) ist an der ein-klassigen Volksschule in Haidowitz zu besetzen. Gesuche sind bis 6. März l. J. an den Ortsschulrath in Haidowitz, Bezirk Rudolfswerth, einzusenden.

— (Wünsche und Beschwerden.) Soeben kommt uns aus glaubwürdiger Quelle nachstehender Bericht zu: Müßige Vaganten und Pflaster-treter, vulgo Gassenbuben, machen sich den straf-würdigen Spaß, die nächtliche Ruhe der hiesigen Aerzte durch Läuten der bei den Wohnungen der Aerzte befindlichen Weckglocken zu stören. Zu diesem übermüthigen Spaß kommt in neuester Zeit ein zweiter, daß nämlich die Namenstäfelchen an den Glogden-zügen bei den Arztwohnungen mit schwarzer Farbe angestrichen werden. Solche Bubenstücke verdienen empfindliche Strafe, und es wäre zu wün-schen, daß ihre Urheber durch fleißiges Invigiliren entdeckt würden.

— (Faschingsschronik.) Prinz Carneval hielt am 9. d. auch im freundlichen Städtchen Bischofs-lad festlichen Einzug, das Schützenkränzchen fiel glänzend aus und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Bischofs-lad, Laibach, Stein, Krainburg, Radmannsdorf, sogar Wippach stellten ihr Tänzercontingent. Die Regimentsmusik aus Laibach besorgte den musikalischen Theil des Vergnü-gungsabendes zur vollsten Zufriedenheit aller Gäste. Die Tanzlokalitäten waren mit Schützenemblemern reich geschmückt, die Gesellschaft trennte sich, voll-kommen befriedigt, erst am 10. d. in später Mor-genstunde mit dem gegenseitigen Zurufe: „Auf baldiges Wiedersehen!“

— (Straßenbaulichkeiten.) Auf der Voibler Straße werden folgende Bauherstellungen vorgenommen werden: Conservation der Krainburger Sabebrücke, der Kramar- und Subigrabenbrücke, der Durchlässe, der Gobellabrücke unter St. Anna, des Durchlasses, Bei- und Aufstellung von Sicher-heitsgeländern; auf der Wurzer Straße: Her-stellung des Durchlasses, Conservation der Breschja-brücke, der Mlinzabrücke, Brückholzbeistellung zur Belza-, Hudnil- und Waldbrücke, Bei- und Auf-stellung von Sicherheitsgeländern; auf der Kanter-sträße: Conservation der Dornig-, Mlinza-, Cillier- und Langenbrücke, Herstellung von Geländern und Randsteinen, Anschaffung von Straßenbauzeug und Requisitionen. Die diesbezügliche Licitationsverhandlung wird am 4. März l. J. bei der Bezirkshaupt-mannschaft in Krainburg stattfinden. Auf der Agra-mer Reichsstraße werden nachfolgende Bauherstel-lungen vorgenommen: Construction der Stühmauer, Reconstruction der Gurkbrücken bei Rudolfswerth und Munkendorf, Bei- und Aufstellung von Rand-steinen; auf der Karlstädter Reichsstraße: Re-construction der Sicherheitsgeländer, Neubau einer Stütz- und Leistenmauer, Reconstruction der Mätzl-inger Kulpabrücke, Beschaffung von Straßenbau- Werkzeugen und Requisitionen. Die diesfällige Licita-tionsverhandlung findet am 28. Februar l. J. bei der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth statt.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Neuwahlen für den steierischen Landtag werden Mitte März l. J., und zwar am 12. d. in den Landgemeinden, am 16. d. in den Städten, Märkten und Handelskammern und am 18. vom Großgrund-besitze vorgenommen werden. — Wie das „Inns-bruder Tagblatt“ erzählt, befindet sich der Priester und Katechet Don Battisti wegen allzu lusternen und allzu liebenswürdigen Umganges mit Schulmädchen im Alter unter 14 Jahren beim Kreisgerichte zu

Novaredo in Untersuchungshaft. — In Klagen-furt starben am 11. d. infolge Versäumnisses, die Offenklappen zu schließen, zwei Personen durch Ver-giftung vermittelst ausgeströmten Kohlen-gases. — Bei der zu Lind in Kärnten am 3. d. abgehaltenen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Ver-eines Griffen waren 45 Aepfelsorten ausgestellt. — In Kroazien sind Gerüchte im Umlauf, dahin lau-tend, daß H. M. Freiherr v. Mollinary zum Banus von Kroazien ernannt werden soll. — Oberst Georg Murgic ist vor einigen Tagen zu Wildon in Steiermark gestorben. — Die „Kroatische Post“ ist voll des Lobes über die Güte des Ehrlich'schen Bieres in Agram und bemerkt, es sei dasselbe geeignet, die auswärtige Concurrenz wenigstens zum großen Theile, von Agram zu verdrängen. — Der kroatische, auch in hiesigen Musikreisen bekannte junge Violinvirtuose Herr Krezma ist von seiner Künstlerreise aus Paris über Triest, wo er konzertierte und mit Lorbeerkränzen ausgezeichnet wurde, nach Agram zurückgekehrt.

— (Der Verein gegen das Putabneh-men) auf öffentlichen Wegen, Straßen, Gassen, Plätzen und Promenaden gewinnt in Graz von Tag zu Tag größere Ausdehnung. Ein derartiger Verein wird nun auch in Marburg gegründet, und die beitretenden Mitglieder verpflichten sich zur Leistung eines Jahresbeitrages von 50 kr. zu humanen Zwecken.

— (Aus der Bühnenwelt.) Theaterver-pachtungen sind ausgeschrieben in Marburg, Gleichenberg, Karlsbad, Budweis und das deutsche Som-mertheater in Prag. Theaterdirektor Vöck in Warasdin richtete an die dortige Bevölkerung und maßgebenden Autoritäten einen Aufruf, dahin lau-tend, daß er die Bühne schließen müsse, wenn ihm und seiner Gesellschaft nicht ausgiebige Hilfe recht-zeitig geleistet würde. — Nach Bericht der Linzer „Tagespost“ ist der dortige Theaterbesuch bereits durch einige Wochen ein sehr schwacher, in den Theaterräumen macht sich eine „wahrhaft entsetzliche Leere“ breit.

## Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 12. Februar.

Der Gerichtshof besteht aus nachgenannten Functionären: LGR. Huber v. Drog als Vorsitzen-der und die LGR. Ribitsch und Pessiak als Vo-tanten; Schriftführer Auscultant Dr. Raucic, Ver-treter der Staatsanwaltschaft Staatsanwaltsubstitut Mähleisen, Bertheidiger der Angeklagten W. Konfchegg.

Die Anklage lautet gegen die 24-jährige Dienst-magd Margaretha Kollich aus Postenje, Bezirk Feistritz, auf Verbrechen des Kindesmordes, und ent-hält dieselbe folgende Details:

Margaretha Kollich hatte im April 1877 mit dem Sohne ihres Dienstgebers ein Liebesverhältnis, dessen Folgen bald zutage traten. Im vorigen Sommer wurde sie zu wiederholtenmalen von Ueblich-keiten befallen und machte daraus ihrer Dienstgeberin gegenüber kein Geheimnis. In der Nacht zum 18. November 1877 entfernte sie sich aus der Wohn-stube ihres Dienstgebers, ging in den Hausgarten, gebar dort ein Kind und vergrub dasselbe im Sand. Als die Hausleute am 19. November v. J. im Haushofe mehrere Blutspuren bemerkten, wurde Margaretha Kollich scharf ins Auge gefaßt. Die Thatbestands-erhebung und ärztliche Untersuchung ergab, daß Margaretha Kollich kurz vorher ein Kind geboren hatte, daß dieses Kind lebte und infolge gewaltigen Druckes auf den Kopf an Stickschlag-fluß starb und sofort von der Mutter in Sand ein-gegraben wurde.

Margaretha Kollich stellt heute die Geburt des Kindes nicht in Abrede, erklärt jedoch, in der Nacht zum 18. November v. J. von heftigen Bauchschmerzen befallen, von einer Ohnmacht und von Bewußtlosig-keit heimgesucht worden zu sein; beim Erwachen fand sie (angeblich) ein todttes Kind zu ihren Füßen

liegend vor. Aus Furcht vor öffentlicher Schande vergrub sie das todtte Kind im Wachsande. Den Anwurf einer absichtlichen Tödtung ihres Kindes weist sie zurück.

Die einbernommenen zwei weiblichen Zeugen bestätigen die Richtigkeit der stattgefundenen Kindes-geburts- und Leichenvergrabung.

Die beiden Sachverständigen, Med. Dr. Raspet und Bezirkswundarzt Bachmann, geben ihren Befund und ihr Gutachten dahin lautend ab: daß Mar-garetha Kollich ein Kind gebar; daß letzteres, wenn auch nur wenige Minuten, lebte; daß die an der Kindesleiche vorgefundenen sechs Blutpunkte und Blutunterlaufungen auf eine gewaltsame Tödtung des Kindes schließen lassen; daß Margaretha Kollich die Thätigkeit der Lunge des Kindes wesentlich hin-derete; daß die Geisteskraft der Kollich wol als eine schwache zu bezeichnen ist, Margaretha Kollich jedoch während des Geburtsactes, der sich leicht vollzog, sich nicht im bewußtlosen, unzurechnungsfähigen Zu-stande befunden habe; daß die Quetschung des Kopfes die Gehirn-lähmung beim Kinde herbeiführen mußte; daß das Kind im neunten Monate der Reife stand, lebensfähig war und Margaretha Kollich den Act des zackigen Nabelschnurrisses im bewußtlosen Zustande gar nicht hätte vollziehen können.

Der Bertheidiger der Angeklagten stellt an die beiden genannten Sachverständigen Fragen: ob der Riß der Nabelschnur nicht zufällig vorkommen konnte? ob nicht die in der fraglichen Nacht herrschende Kälte wesentlich dazu beigetragen hatte, daß das Kind so-fort nach der Geburt starb? ob nicht die Kindes-mutter im eigenen bewußtlosen Zustande mit ihren Händen, ohne bösen Vorsatz, den Druck auf den Kopf des Kindes ausübte und die Nabelschnur zer-reißen konnte?

Die beiden Sachverständigen beharren bei ihrer Aussage; der zweitgenannte Sachverständige gesteht die üble Wirkung der nächtlichen Kälte auf das zarte Kindesleben zu.

Der Gemeindevorstand von Postenje, die Haus-leute und die Inquisitionsanstalts-Vorstellung geben der Margaretha Kollich gute Sittenzugnisse.

Der Gerichtshof legt nach viertelständiger Be-rathung den Geschwornen folgende drei Fragen vor:

Hauptfrage: Ist die Angeklagte schuldig, in der Nacht zum 18. November 1877 das von ihr im Hausgarten des Jenko zu Topole geborne, le-bensfähige, unehelich erzeugte Kind mit den Hän-den auf den Kopf gedrückt und die Nabelschnur ge-waltsam abgerissen zu haben, in der Absicht, um das Kind zu tödten?

Zusatzfrage: Hat die Angeklagte diese That im bewußtlosen, im Zustande einer bei der Geburt eingetretenen Sinnesverwirrung begangen?

Eventualfrage: Ist die Angeklagte schul-dig, die pflichtmäßige Anzeige von der Geburt und von dem Todfalle ihres unehelichen Kindes bei dem Arzte und bei der Obrigkeit unterlassen zu haben?

Der Staatsanwalt bemerkt: das Verbrechen des Kindesmordes liege auf Grund der ärztlichen Befunde und Gutachten constatirt vor, der Kopf des Kindes wurde mit den Händen gedrückt, die Nabelschnur gewaltsam abgerissen, die Angeklagte straf für die Geburt des Kindes gar keine Vorberei-tungen und befand sich nicht im bewußtlosen, nicht im unzurechnungsfähigen Zustande, verfallte deshalb den Satzungen des Strafgesetzes.

Der Bertheidiger der Angeklagten legt auf die Aussage des zweiten Sachverständigen Gewicht, daß die nächtliche Kälte auf das Leben des neu gebornen Kindes immerhin schädlich einwirken konnte; er be-tont, daß der Riß der Nabelschnur immerhin zu-fällig erfolgen konnte; daß der Geburtsact gewöhn-lich Bewußtlosigkeit der Mutter zur Folge hat; daß die Angeklagte immerhin im bewußtlosen Zustande mit den Händen und Füßen die Nabelschnur zer-reißen konnte; daß die Angeklagte ihren Zustand der Hausfrau nicht verheimlicht, sondern zu wieder-holtenmalen mitgetheilt habe; daß der Angeklagten die Absicht ferne lag, ihr Kind zu tödten. Das

